

Ein Sommer in Nartum

In den Sommerferien 1973 schließlich nimmt das Projekt Fahrt auf. Fechner quartiert sich 33 Tage bei den Kempowskis in Nartum ein, um das Drehbuch für die Verfilmung vorzubereiten – eine Zeit über die Kempowski nach Fechners Tod im August 1992 schrieb: »es waren furchtbare und heftige Wochen.«⁵⁷ Oder 1990 noch pointierter in *Sirius*: »Das war ein versauter Sommer mit gutem Resultat.«⁵⁸ Zwar stellte Kempowski das Tagebuchscreiben ob der aufreibenden Zusammenarbeit mit dem Filmemacher zeitweilig ganz ein, zu den gemeinsamen Wochen in Nartum findet sich im Archiv allerdings ein Konvolut von 17 Schreibmaschinenseiten mit Aufzeichnungen, das Kempowski augenscheinlich für die Publikation in *Sirius* erstellt hatte, worin er davon tatsächlich einige abgemilderte Auszüge veröffentlichte.⁵⁹

»Fechner unerträglich. [...] Seine Art zu arbeiten regt mich derartig auf, daß ich kaum noch schlafen kann.«⁶⁰ – Bereits die mit *Zwischenstück* überschriebene und für die Publikation vorbereitete Zusammenstellung wurde gegenüber den Originaltagebuchaufzeichnungen leicht ›geglättet‹. Insbesondere aber fehlen dort Einträge, die Fechner wenig schmeichelhaft charakterisieren. So schreibt Kempowski bspw. am 27. Juli 1973 in seinem Tagebuch über Fechner:

-
- 57 Fax an den *Tagespiegel*, Erinnerungen an Fechner, 8. August 1992 (EFA, AdK, Fechner 1590).
- 58 Walter Kempowski (1990): *Sirius. Eine Art Tagebuch*. Mit 245 Abbildungen. München: Knaus, S. 340. Weitaus friedlicher klingt Kempowski im ZDF-Begleitbuch zur Erstausstrahlung von EIN KAPITEL FÜR SICH: »Ich lag auf der Couch und dachte nach, er [Fechner] saß am Schreibtisch und schrieb ächzend und deklamierend, mich ab und zu um eine Unterstützung angehend.« (Kempowski 1980: 24) – Fechner selbst geht in seinem Beitrag für diesen Band überhaupt nicht auf die enge Zusammenarbeit am Drehbuch in Nartum ein; er erwähnt sie nicht einmal.
- 59 Vgl. v. a. Kempowski (1990): *Sirius*, S. 340–342.
- 60 Tagebucheintrag Kempowskis vom 15. August 1973 (WKA, AdK, Kempowski 2498).

»Ein Mann ohne jedes Taktgefühl. Eine Schande, daß er trotzdem so sensibel inszeniert.«⁶¹ Kempowski beschreibt den Regisseur als »so gewaltsam und penibel unsensibel« (31. Juli 1973).⁶² Am 5. Oktober 1973 notiert er:

Schmatzend und rülpsend ist Fechner wieder da, unsensibel bis zum Rasendwerden. Hier merkt man das Fehlen der als »segensreich« von den Vätern geprisesen »guten Erziehung«.⁶³

Offenbar fühlte sich Kempowski von Fechners Verhalten sogar persönlich angegriffen: »Er ist von einer Schlauheit, die verletzt, weil sie zeigt, für wie dumm er mich hält.« (8. Oktober 1973)⁶⁴ – Warum Kempowski sich dennoch auf eine zweite Zusammenarbeit einließ, bleibt indes unklar.

Obschon Fechner die treibende und tonangebende Kraft war – das zeigen die Tagebuchnotate ebenso wie die erhaltenen Tonbandaufzeichnungen aus dem Arbeitsprozess⁶⁵ –, handelte es sich doch um ein Gemeinschaftswerk, bei dem Fechner auf Kempowskis Mitarbeit und stete Anwesenheit angewiesen war, so sehr, dass der Autor eigentlich nichts anderes mehr machen konnte und entnervt notierte: »Wenn ich mir ein Buch nehme, um etwas zu lesen, oder eine Zeitung, dann unterrichtet er mich sofort und sagt: >Wir wollen den Film also nicht machen<.«⁶⁶ Dennoch zeichnete nur Fechner für das Drehbuch verantwortlich.

61 Tagebucheintrag Kempowskis vom 27. Juli 1973 (WKA, AdK, Kempowski 2498).

62 Tagebucheintrag Kempowskis vom 31. Juli 1973 (WKA, AdK, Kempowski 2498).

63 Tagebucheintrag Kempowskis vom 5. Oktober 1973 (WKA, AdK, Kempowski 2498).

64 Tagebucheintrag Kempowskis vom 8. Oktober 1973 (WKA, AdK, Kempowski 2498).

65 Vgl. WKA, Adk, AVM-31 4106 sowie EFA, AdK, AVM-32 10854.

66 Tagebucheintrag Kempowskis vom 26. Juli 1973 (WKA, AdK, Kempowski 2498).

Immer wieder verweist Kempowski in seinen Tagebüchern – teils in sehr direkten Worten – auf seinen Anteil am Drehbuch (offenbar kam es ihm wie eine Geringschätzung vor, dass seine Mitarbeit nicht genügend gewürdigt wurde; siehe auch Anmerkung 74):

Es ist wirklich schwer zu ertragen. [...] Er sagt, [...] das Drehbuch, das muß er ja jetzt erst noch schreiben... dies hier sind ja bloß Notizen. – Ich möchte mal wissen, was wir die ganze Zeit über gemacht haben?⁶⁷

Und am 18. Februar 1977 notiert er in seinem Tagebuch:

Mit Fechner über Berg + Tal. Wenn ich mir nicht immer wieder vorgedigte: Er tut deine Arbeit! dann hätte ich ihn längst rausgeschmissen. [...] Er rafft die Seiten zusammen und denkt, er hat mich nun meiner Ideen beschissen. Dabei vergißt er, daß er mit jeder Seite mehr, die er aufschreibt, sich für meine Arbeit fesselt. Das saugt ihn aus. Und er fragt mich um jedes einzelne Wort.⁶⁸

Es gibt auch weitere Hinweise darauf, dass Fechner sich gerne bei anderen bedient hat – ein in der Fechner-Forschung bislang nicht bekannter Umstand: In einem Brief des Schauspielers Henning Schlüter an Fechner vom 29. Januar 1972 spricht dieser von einer

Lieblingsidee von mir, die [!] ich Ihnen zur Realisierung anempfehlen möchte: Die »Memoiren einer Villa«. Ich stehe hier oft vor einer pomposen Villa, die einst einem Zeitungszaren Huck gehörte und nun nach vielen Jahren des Leerstehens abgerissen wird. Könnte man nicht mal ein

67 Tagebucheintrag Kempowskis vom 19. August 1973 (WKA, AdK, Kempowski 2498).

68 Tagebucheintrag Kempowskis vom 18. Februar 1977 (WKA, AdK, Kempowski 1917).

Haus und alle seine Bewohner chronologisch [!] porträtieren? Ein Haus quasi als stummer Zeuge der Zeitgeschichte.⁶⁹

Aus einem weiteren Brief des Schauspielers, der u. a. in Fechners einzigm Kinofilm *WINTERSPELT 1944* (1978) mitspielte, wird deutlich, dass offenbar ein Fernsehfilm mit dem Arbeitstitel »Der Grundstein. Memoiren einer Villa«⁷⁰ angedacht wurde. Fechner spricht sogar von der gemeinsamen Arbeit an dem Film.⁷¹ Zwar entsteht 1975 tatsächlich ein Interviewfilm für den Hessischen Rundfunk (*UNTER DENKMALSCHUTZ – LEBENSBESCHREIBUNGEN AUS EINEM FRANKFURTER BÜRGERHAUS*), doch strickt Fechner auch hier an der Legende des genialischen Autors. Die Entstehungsgeschichte wird in der auf langen Gesprächen mit Fechner basierenden Werkbiographie von Egon Netenjakob als spontane Eingebung beschrieben, obwohl Schlüters Brief das Gegenteil zeigt:

»Und wieder einmal gelang es Fechner zu zeigen, wie dem scheinbar Zufälligen und Beliebigen ein Stück Geschichte abzugewinnen ist: bei einem abendlichen Spaziergang durch das berühmte Westend [in Frankfurt/M.] sah er in der Arndtstraße 51 ein gut gegliedertes Doppelhaus mit Säulen-Balkonen, dessen rechte Seite erleuchtet war und einladend offenstand. Fechner trat ein [...].« (Netenjakob 1989: 112)⁷²

Später nahm er den Stoff erneut auf und verkauft ihn als eigenen. **VILLA GRUNEWALD**, so der damalige Arbeitstitel,

69 Brief von Henning Schläter an Fechner vom 29. Januar 1972 (EFA, AdK, Fechner 1849).

70 Brief von Henning Schläter an Fechner vom 31. August 1972 (EFA, AdK, Fechner 1849).

71 Brief Fechners vom 18. November 1972 (EFA, AdK, Fechner 1849).

72 Vgl. auch die Exposition des Films, in der Eberhard Fechner dies in einem für ihn ungewöhnlich langen Voice-Over-Kommentar sogar noch etwas ausführlicher beschreibt.

fasst [...] die gesamte Arbeit seit »Klara Heydebreck« noch einmal in sich zusammen. Es ist die fiktive Geschichte einer Villa von 1888 bis 1988, erzählt durch das Schicksal ihrer sehr unterschiedlichen Bewohner. Am Ende entsteht ein ganz klares Bild von der deutschen Geschichte der letzten 100 Jahre – die Summe dessen eben, was ich bisher gemacht habe. (Fechner zit. in Timm 1991: 36)

Fechner konnte das Drehbuch zwar (noch) beenden, den Film aber nicht (mehr) realisieren. Auf der Grundlage des Drehbuchs begann Fechner einen Roman zu verfassen, den seine Frau Jannet nach Fechners Tod vollendete (*Die Grunewaldvilla*, 1993; siehe Delling 1994: 25; vgl. auch Hißnauer/Schmidt 2013: 281 f.). Auch hier findet sich keinerlei Hinweis auf Schlüter (zumindest als Ideengeber).

Überhaupt sorgten die unterschiedlichen Arbeitsweisen von Fechner und Kempowski für »Zündstoff« (Durzak 1989: 202), wie Kempowski später äußerte:

Fechner begann jeden Morgen um halb neun wie ein kleiner Panzerwagen, immer geradeaus, immer voll konzentriert, und das über acht Stunden hinweg. Ich selbst kann nicht so konzentriert arbeiten, verhalte mich spontaner und lasse mich auch gerne einmal vom Schreibtisch weglocken. (Durzak 1989: 206)

Wenngleich die für *Sirius* stark entschärften und gekürzten Tagebuchpassagen vor allem höchst amüsant davon künden, wie Fechner eine Schriftstellerfamilie einen ganzen Sommer lang in >Geiselhaft< nimmt,⁷³ gibt es bei Kempowski auch lobende Worte, die weniger Ausdruck eines >Stockholm-Syndroms< denn einer tatsächlichen

73 So zumindest der Eindruck, den Kempowski in seinen Tagebüchern vermittelt – und vermitteln will.

geistigen Verwandtschaft sind.⁷⁴ So notiert er in *Zwischenstück* unter dem Datum 13. August 1973: »Ein glückliches Zusammentreffen: zwei Leute mit Sinn für die Realitäten, Autodidakten mit Spaß am Machen.«⁷⁵ Selbst wenn man Kempowski eine strategische Höflichkeit unterstellen muss,⁷⁶ verdienen jene Worte besondere Aufmerksamkeit, mit denen er Fechner am 3. Januar 1974 seine Neujahrswünsche übermittelte:

Ich wünsche Ihnen – nicht ganz uneigennützig – ein gutes neues Jahr, von dem ich eine weiter so erstaunlich gute Zusammenarbeit zwischen uns erhoffe. Wir schrieben ja fast wie siamesische Zwillinge. – Neulich bekam ich den Drehbuch-Entwurf, ich war recht angetan von der Arbeit. Das

74 Bspw. liest man in Kempowskis Tagebüchern im Eintrag vom 11. Februar 1977 über die zweite längere Zusammenarbeit mit dem Regisseur: »Fechner beginnt schon wieder unerträglich zu werden. Eine kaum verhüllte hämische Geizhalsfreude; alles was ich ihm sage für sein Drehbuch das, denkt er, hat er mir abgeluxt! Lacht vor sich hin, rennt wie ein Hamster in der Wohnung umher. – Gerade weil wir so gut zusammenarbeiten oder -passen, bei der Arbeit, ist mir das so unverständlich. Ich werde richtig bockig. Wenn ich still bin und überlege, dann sagt er: >Na? Na? Na?< kann es gar nicht erwarten. – Warf mir vor, daß ich – also, man kann es nicht beschreiben, so kleinlich ist es. Nimmt sich von mir die Büroklammern + die einzelnen DIN-A4-Bögen, läßt extra Licht (20 Birnen a 40 Watt) brennen und die Zentra[!]heizung; wer mal was von Freud gelesen hat, kann das leicht deuten. [...] Werde aufgefressen von der Drehbucharbeit«. (WKA, AdK, Kempowski 1917) Entsprechend verzeichnet Kempowski das Ende der zweiten Drehbucharbeit mit der für ihn typischen trocken-humorvollen Lakonie als tatsächlich bedeutungsvollen Etappensieg der eigenen Werkbiographie: »Mo, 21.3.77. Drehbuch beendet. Ein großer Tag. – Die Familie nahm keine Notiz davon.« (Ebd.)

75 WKA, AdK, Kempowski 2498; im Originaleintrag ist von der »ähnlich[en] Arbeitsweise« die Rede (s. o.).

76 »Ich muß das jetzt durchhalten, mit zusammengebißenen Zähnen und >undurchdringlicher Freundlichkeit.<« (18. Februar 1977; WKA, AdK, Kempowski 1917)

weitere liegt nun in Ihrer Hand, ich zweifle keinen Augenblick daran, daß die Realisierung optimal gelingen wird.⁷⁷

Deutlich abfälliger sind Kempowskis Tagebucheinträge, die vor allem von seiner Verärgerung – und Verbitterung – zeugen, als Fechner droht, die Verträge mit dem ZDF nicht zu unterschreiben und das gesamte Projekt damit platzen zu lassen. Am 20. August 1973 notiert er:

So wie er vom ZdF beschissen wird, so hat er mich beschissen. Denn das Drehbuch schreibt er zwar, aber nur mit der Hand. Das andere mach ich, und ich kriege bloß 6000, die noch nicht einmal wiederholt werden. Dazu ißt er sich hier noch durch, schon seit Wochen, ohne Anstalten zu machen was zu bezahlen.⁷⁸

Noch schärfster liest sich der Eintrag vom 22. August:

Jetzt, heute, am letzten Tag unserer Arbeit erklärt mir dieses Rindvieh, er werde höchstv. den Vertrag mit dem ZdF nicht unterschreiben, weil dort unzumutbare Bedingungen drinstünden! Das heißt, daß die wochenlange Arbeit umsonst war! So etwas muß man sich mal vorstellen. – Aber vermutl. blufft er, und wenns dabei bleibt, dann schreibe ich das Drehbuch eben noch ein mal und zwar allein! Das Geld kann ich auch verdienen. Und er hat mir ja jetzt gezeigt, wie's funktioniert. [...] 33 Tage hat er hier gewohnt + gegessen ohne 1 Pfennig zu bezahlen. Nicht mal 1 Blume hat er meiner Frau mitgebracht + buchstäblich, so was am letzten Tag!⁷⁹

Fast schon etwas versöhnlich heißt es dann am 4. September:

77 WKA, AdK, Kempowski 2325.

78 Tagebucheintrag Kempowskis vom 20. August 1973 (WKA, AdK, Kempowski 1899).

79 Tagebucheintrag Kempowskis vom 22. August 1973 (WKA, AdK, Kempowski 1899).

Fechner rief gestern an, daß er mir Copie schickt des Filmes, des 1. Filmes, große Erleichterung! Wenn er nicht unterschreibt, verändere ich das Drehbuch geringfügig und geb es als mein eigenes aus. Es ist sowieso fast alles von mir, er hat nur geschrieben und ja oder nein gesagt.⁸⁰

Interessanterweise gibt es in den Tagebüchern keinen Hinweis darauf, wann Fechner den Vertrag schließlich unterzeichnet hat, obschon es sich dabei auch für Kempowski um eine wichtige Frage gehandelt hat.

»Wie isses schön!« – Kempowski über Fechner

Die Realisierung, von der Kempowski in seinen Neujahrsgrüßen sprach, gelang, so kann man unseres Erachtens nach Sichtung aller Dokumente befinden, insgesamt sehr zu Kempowskis Zufriedenheit – jedenfalls beklagte er ein ums andere Mal, dass von Fechner keine weiteren Verfilmungen der *Deutschen Chronik* realisiert wurden: »Leider ist es zu einer weiteren Zusammenarbeit nicht mehr gekommen. Ich habe das sehr bedauert!«⁸¹ Obwohl zuletzt vor allem Kempowskis Kritik an den Verfilmungen, insbesondere an dem Dreiteiler EIN KAPITEL FÜR SICH hervorgehoben wurde,⁸² handelte es sich hierbei doch überwiegend um eine Detailkritik.

80 Tagebucheintrag Kempowskis vom 4. September 1973 (WKA, AdK, Kempowski 1899).

81 EFA, AdK, Fechner 1590. Für weitere Äußerungen in diesem Sinne vgl. WKA, AdK, Kempowski 1926 (Eintrag vom 1. Januar 1980); Walter Kempowski (2001): *Alkor. Tagebuch 1989*. München: Knaus, S. 317; Kempowski (2005): *Culpa*, S. 38, 65; Kempowski (2006): *Hamit*, S. 189 (»Aber daß Fechner damals nicht weitergemacht hat, ist traurig«); Kempowski (2008): *Somnia*, S. 71 (»Fechner wollte die >Zeit< als Stummfilm verfilmen, aber dann ließ er ab von mir. Er hatte von Kempowski die Nase voll.«).

82 Vgl. Hempel 2014: 164 – allerdings äußert sich Kempowski in *Hamit* sehr positiv über den Dreiteiler: »Vermutlich das einzige Fernseherzeugnis, das

Vor Fechners Tod hat Kempowski sich öffentlich kaum je kritisch über dessen Verfilmungen geäußert und grundsätzlich war Fechners Kurs bei Kempowski deutlichen konjunkturellen Schwankungen unterworfen;⁸³ in die Urteile über Fechner mischten sich zudem gelegentlich Selbstzweifel.⁸⁴ Im Rahmen dieser Studie fehlt uns der Platz, diese sehr wechselvollen Einschätzungen genauer darzustellen, aber zum Teil erscheinen Kempowskis Urteile über die Filme kontingent und widersprüchlich – um nur ein Beispiel zu geben: Im Gespräch mit Dirk Hempel hat Kempowski u. a. die Klavierstundenszene in TADELLÖSER & WOLFF als überzeichnet kritisiert (vgl. Hempel 2004: 146), in seinen Notizen beim Ansehen der Verfilmungen von Anfang Mai 1975 notiert er jedoch: »Klavierstunde erstklassig«.⁸⁵ Und aus seinen Tagebuchaufzeichnungen während der Drehbucharbeit geht hervor, dass er mit Fechner gerade über diese Szene viel gesprochen hat.⁸⁶

Unterm Strich sollte man also von jenem Urteil, das Kempowski dem 1992 verstorbenen Fechner nachrief, nicht allzu viel subtrahieren:

Fechners glückliche Hand und seine gnadenlose Arbeitswut haben eine Reihe von Arbeiten entstehen lassen, die aus der deutschen Fernsehgeschichte nicht fortzudenken sind. Die fünfteilige Verfilmung meiner Romane, deren mikroskopische Realisierung für Fernsehverhältnisse

dem Krieg und dem Nachkriegsdreck realistisch ohne liebedienerische Einstellungen gerecht wird.« (Kempowski [2006]: *Hamt*, S. 314)

- 83 Für zum Teil ganz unterschiedliche Wertungen und Rezeptionszeugnisse Kempowskis vgl. u. a.: WKA, AdK, Kempowski 1920 (Eintrag vom 5. Januar 1978); WKA, AdK, Kempowski 1926 (Einträge vom 26. Dezember 1979, 29. Dezember 1979, 1. Januar 1980); Kempowski (2001): *Alkor*, S. 130; Kempowski (2006): *Hamt*, S. 314.
- 84 Z. B. am 24. März in *Alkor*: »»Ein Kapitel für sich«, dritter Teil. – Nun doch unerträglich. Nein, ich bin der Sache nicht gerecht geworden. Schon die Bücher waren einen Tick zu wurschtig. Und Fechner hat alles noch schlimmer gemacht.« (Kempowski [2001]: *Alkor*, S. 138)
- 85 WKA, AdK, Kempowski 2406.
- 86 Vgl. 2. August 1973 (WKA, AdK, Kempowski 2498).

sensationell war, und die wohlkomponierte Reihe der »Interviewfilme« ergeben insgesamt den großen Zyklus über die Geschichte der Deutschen in diesem Jahrhundert.⁸⁷

Für Kempowski-Forscherinnen und Forscher ist offenkundig, was hier passiert: Kempowski schneidet sein Werk mit dem Fechners zusammen, er projiziert dessen Schaffen auf die Folie seines Gesamtwerkentwurfs der *Deutschen Chronik*. Die Interviewfilme wären in diesem Sinne die Befragungsbücher als Teil der *Deutschen Chronik* und Konterpart zu den von Fechner verfilmten Romanen. Sie zusammen bilden den anvisierten großen »Zyklus«, von dem Kempowski 1981 im Interview mit Volker Hage spricht (2009b: 68f.). Und wiederum über sich selbst und sein eigenes Werk schreibend, heißt es am 2. Februar 1989 in *Alkor* über Fechner: »Bleibt sein Verdienst, und das ist immer und immer wieder zu erwähnen: einen Zyklus geschaffen zu haben von beispieloser Monumentalität.«⁸⁸

Warum die letztendlich sehr erfolgreiche Kooperation nach der gemeinsamen Arbeit an den Drehbüchern zu EIN KAPITEL FÜR SICH endete, ist nicht eindeutig belegt. Netenjakob geht davon aus, dass Fechner überlegt habe, einen eigenständigen Film über Kempowskis Mutter Margarete (mit Edda Seippel in ihrer Paraderolle) zu machen. »Doch Walter Kempowski war in seinem Roman >Herzlich willkommen< noch einmal der Geschichte seiner eigenen Person auf der Spur, was Fechner wenig interessierte. Aus Fechners Sicht das Ende der Zusammenarbeit.« (Netenjakob 1989: 60; vgl. auch 217) – Kempowski hingegen glaubt, dass Fechner schlicht »die Schnauze voll« von ihm hatte (zit. n. Durzak 1989: 206). Allerdings orakelte Kempowski bereits 1973 in seinen Tagebüchern: »Wenn wir fertig

87 Fax an den *Tagesspiegel*, Erinnerungen an Fechner, 8. August 1992 (EFA, AdK, Fechner 1590).

88 Kempowski (2001): *Alkor*, S. 62.

mit der Arbeit sind, werden wir genug voneinander haben.«⁸⁹ Fast schon resümierend schreibt Kempowski nach Fechners frühem Tod 1992 in einem Kondolenzbrief an Fechners Frau Jannet:

Leider ist es zu einer weiteren Zusammenarbeit nicht mehr gekommen. Ich habe das sehr bedauert! Aber vielleicht war es weise, auf Fortsetzungen zu verzichten, die Heftigkeit unserer Temperamente hätte wahrscheinlich zur Produktion eines Fragments geführt.⁹⁰

89 Tagebucheintrag Kempowskis vom 19. Juli 1973 (WKA, AdK, Kempowski 1899).

90 EFA, AdK, Fechner 1590.